

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 259.

Nr. 10.

Herborn, Dienstag, den 13. Januar 1914.

12. Jahrgang.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Zum Freispruch des Obersten von Reuter.

Am Vormittag des 10. Januar hat in Straßburg vor dem Kriegsgericht der 30. Division das forensische Drama, in dem Oberst von Reuter, Kommandeur des in Zabern garnisonierenden Infanterieregiments, die Hauptrolle und Leutnant Schad eine Nebenrolle spielte, seinen Abschluß gefunden. Die Vorgänge, um die es sich bei dem Prozeß handelte, sind bekannt, es braucht daher auf sie nicht nochmals eingegangen zu werden.

Die Prozeßverhandlungen selbst waren schon am Donnerstag beendet worden; wegen der Schwierigkeit der Urteilsfindung hatte man nur, um so sorgfältig wie möglich das „pro“ und „contra“ Reuter abwägen zu können, die Urteilsverhandlung auf Sonnabend verschoben. Der Verhandlungsraum war stark überfüllt, und mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte die allen Ständen und Altersklassen angehörende Zuhörerschaft den Vorgängen, und als endlich der Verhandlungsleiter das freisprechende Urteil verkündete, entrang sich der Brust der Anwesenden, nach Wolffs Telegraphen-Bureau, ein lautes „Bravo!“ Daraus darf man entnehmen, daß das Urteil, trotzdem es in Straßburg, also im Elsaß, gesprochen wurde, den Erwartungen der Zuhörerschaft durchaus entsprach.

Wer nun während der letzten Tage der Gerichtsverhandlung die Stimmen der Presse sorgfältig verfolgt hat, der wird wahrgenommen haben, daß, abgesehen von der demokratisch und sozialdemokratisch orientierten Presse, sich bei fast allen bürgerlichen Blättern ein ganz erheblicher Stimmungsumschwung vollzogen hat. Der greise, mannhafte Oberst hat es allen angetan. Sein Auftreten vor Gericht war das eines ehrlichen, mannhaften Charakters, und sein Handeln erwies sich nicht, wie man vielfach erst angenommen hatte, als Ausfluß soldatischen Draufgängertums, sondern als die Folge ernststen, pflichtbewussten Sinns, das zwar schwer, dann aber mit Nachdruck einzugreifen wußte, als es sich von den zunächst zuständigen Instanzen nicht genügend unterstützt glaubte. Diese Ueberzeugung hat sich durch die Prozeßverhandlung überall Bahn gebrochen. Man darf deshalb gewiß vermuten, daß das zuerst im Gerichtsraum dem Freispruch erlungene „Bravo“ auch außerhalb des Saales in den weitesten Volkskreisen ein Echo finden wird.

In welcher Weise der Freispruch selbst zu werten ist, läßt sich zunächst noch nicht erkennen. Es ist wohl nur anzunehmen, daß anerkannt werden soll, daß Oberst von Reuter in gutem Glauben handelte, als er sich für sein Vorgehen auf einen Erlaß vom Jahre 1820 stützte. Ob der Urteilspruch auch eine Entscheidung darüber treffen will, ob dieser Erlaß noch zu Recht besteht, daß Oberst von Reuter also auch objektiv richtig gehandelt hat, oder ob der Erlaß durch die preussische Verfassungsurkunde aufgehoben, also ungültig wurde, bleibt abzuwarten.

Darüber aber besteht kein Zweifel, daß durch das Urteil für von Reuter zugleich ein Urteil gegen die ganze hier in Betracht kommende Zivilverwaltung gesprochen worden ist. Das wird sofort klar, wenn man sich einige Sätze aus der Urteilsbegründung vergegenwärtigt. Da heißt es z. B.:

Die Zivilbehörde mußte im klaren darüber sein, daß es dem Garnisonkommando nicht zugemutet werden könne, daß es seine Offiziere befehligen lasse. Das wenig energische und ungenügende Vorgehen der Polizei hat den Obersten von Reuter zur Ueberzeugung bringen müssen, daß der Bürgermeister und die Kreisdirektion von Zabern über ihre Befugnisse nicht genau unterrichtet waren und sich in keiner Weise in Klarheit darüber befanden, wie vorgegangen werden mußte. Die Beschimpfungen der Offiziere, die andauernd, waren jedenfalls Beweis genug. Charakteristisch ist, daß der Kreisdirektor Wahl in der Verhandlung gesagt hat: „Ich konnte nicht hinter jedem Offizier einen Polizisten herkscheiden“. Das Gericht ist überzeugt, daß ein sofortiges energisches Eingreifen den Reuten den Ernst der Situation klargemacht hätte. Es wäre dann nicht nötig gewesen, hinter jedem einzelnen Offizier einen Mann herkscheiden. Statt dessen schützte man die Offiziere lediglich vor direkten tätlichen Beleidigungen. In den Auftritten des Gouverneur Bürgermeisters, die zur Ruhe ermahnten, ist nicht gleich von Anfang an betont worden, daß man sich gegen die Offiziere keinerlei Uebergriffe erlauben dürfe. Das Gericht konnte sich der Ansicht nicht verschließen, daß die Polizeigewalt verlagert hat. Oberst von Reuter berief sich auf seine Dienstvorschriften für die preussische Armee. Am 23. März 1899 ist eine Verfügung erlassen und neu gedruckt worden, die besagt, daß diese Dienstvorschriften Geltung haben. Oberst von Reuter konnte als militärischer Vorgesetzter keinen Zweifel haben, daß er sich lediglich an seine Dienstvorschriften zu halten hat. Ihre staatsrechtliche Gültigkeit zu prüfen, kann ihm nicht zugemutet werden. Für ihn gibt es nur die Vorschriften. Oberst von Reuter sagte sich: Zur Unterdrückung innerer Unruhen und zur Ausübung der Gesehe sind die militärischen Behörden zum Einschreiten befugt und verpflichtet, wenn eine Störung der öffentlichen Ruhe vorliegt und die befehlshabenden Zivilstellen mit der Ausführung ihrer Handlungen zögern oder wenn ihre Kräfte nicht mehr ausreichen. In diesen Gesehesparagrafen hat sich der Oberst halten müssen. Das Gericht glaubt, daß eine längere Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gemeint ist, wie sie auch in Zabern vorlag. Der Kreisdirektor war gewarnt worden durch die Androhung des Belagerungszustandes. Das Ausbleiben des Schutzes und das Andauern der Ausschreitungen sprechen ebenfalls für die Auffassung des Obersten. Nachdem am 28. November wieder einige Verhaftungen vorgenommen wurden und mit Schreien und Johlen beantwortet wurden, lag eine Wiederkehr der großen Ausschreitungen vor. Oberst von Reuter befand sich in einer Art Notstand und mußte zu der Entscheidung kommen, daß jetzt die Zivilbehörde gar nicht mehr ausreicht, und daß er zu einem Einschreiten berechtigt ist. Es ist Reuter dann ferner auf Grund des § 331 des Reichsstrafgesetzbuches der Vorwurf einer Rädelaus gemacht worden. Er ist sich der Rechts-

widrigkeit seiner auf diesem Gebiete liegenden Handlungen ebenso wenig bewußt, er ist vielmehr durchdrungen von der Rechtfertigung seiner Befugnisse. Daß er die Verhafteten aus dem sogenannten Bandenleiter auch nach der Unterredung mit einem Vertreter der Zivilbehörde nicht freigelassen hat, hat seinen Untergrund darin, daß der Oberst auch nach dieser Unterredung nicht die Ueberzeugung hatte, daß die Zivilgewalt genügt. Ferner mußte er zu der Ansicht kommen, daß eine Ueberführung der Verhafteten in ein Zivilgefängnis nachts Gefahren in sich birgt und Blutvergießen unter Umständen nicht ausgeschlossen wäre. Jeder Beamte und militärische Vorgesetzte ist aber verpflichtet, solche Gefahren zu verhindern, wenn er sie verhindern kann. Eine widerrechtliche Abführung oder ungerechtfertigte Festnahme nach §§ 240 und 341 des Reichsstrafgesetzbuches liegt nicht vor, weil die in Frage kommenden Personen auf frischer Tat ertappt worden sind.

In welcher Weise die Persönlichkeiten der Zivilverwaltung, insbesondere Kreisdirektor Wahl und Unterstaatssekretär Wandel ihre Konsequenzen aus dem Urteilspruch ziehen werden, bleibt abzuwarten. Die Feststellung während des Prozesses, daß Wahl ruhig bei einem Diner Mandels in Straßburg bleibt, trotzdem ihm die Meldung von dem Aufbruch in Zabern überbracht wird, spricht ganze Bände. Es dürfte nur wenig Beamte in Deutschland geben, die in gleichem Falle ähnlich handeln würden.

Wenn nun hier und da noch vor der Urteilsverkündung die Befürchtung geäußert wurde, eine Freisprechung Reuters würde seitens tatendulder Offiziere als Präjudiz für zukünftige Fälle aufgefaßt werden, so ist das wohl kaum anzunehmen. Deutsche Offiziere in verantwortlichen Stellungen pflegen nicht leichtsinnig zu handeln. Man darf dem preussischen Kriegsminister glauben, wenn er sagte, daß gemeinhin der Offizier das Säubern von Straßen für unter seines Standes Würde halte. Der Gedanke daran flößt ihm Abscheu ein, und er überlegt es sich hundertmal, ehe er daran geht. Tut er es dann aber, so versteht er einen Dienst, für den er nicht geschult ist, nämlich Polizeidienst. Dann ist es aber auch nur menschlich, daß er dabei einmal über die Schnur haut und sogar wie in Zabern „Gerichtspersonen“ verhaftet, wenn ihnen Takt und Verstand nicht gebieten, der Truppe für Ausübung ungewohnter und unbehaglicher Pflichten freie Bahn zu geben.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers, der 21jährige Prinz Karl von Rumänien, wurde zur Dienstleistung im 1. Garderegiment zu Fuß zugelassen, in welchem Verhältnis der Prinz zu der Uniform des Regiments die Dienstgradzeichen eines Oberleutnants anlegen wird.

Polizeipräsident von Jagow und die Zaberner Affäre. Zu der Stellungnahme des Polizeipräsidenten von Jagow in der Zaberner Affäre erfährt der „Berl. Bot.-Anz.“, „zuverlässig“, daß die in einem anderen Blatt aufgestellte Behauptung, Herr von Jagow habe der Form wegen seine Demission eingereicht, diese sei aber abgelehnt worden, jeder Begründung entbehre. Der Polizeipräsident habe überhaupt seine Demission nicht angeboten.

Ein lästiger Ausländer. Auf Veranlassung der Flensburger Sozialdemokraten sollte der Leiter der sozialdemokratischen Partei Dänemarks, Vizepräsident des Folketings Stauning aus Kopenhagen, am 9. Januar in Flensburg einen Vortrag halten, in dem er Vergleiche zwischen dem preussischen und dem dänischen Wahlrecht ziehen wollte. Der Regierungspräsident in Schleswig hatte jedoch das Auftreten des dänischen Sozialdemokraten in Flensburg untersagt. Trotzdem fand die angekündigte Versammlung statt, in der der Vortrag zur Verlesung gebracht wurde, worauf der Däne auf der Rednerbühne erschien, aber von mehreren Kriminalbeamten auf Grund einer Ausweisungsbefehl aus dem Saale gebracht und mit dem Nachzuge an die dänische Grenze abgeschoben wurde.

Die Reichstags-Wahl in Teobach (Ostpreußen). Die am Freitag stattfand, ergab nach der vorläufigen Zählung folgendes Resultat: Von insgesamt 7955 abgegebenen Stimmen erhielt Pfarrer Nathan-Brandt (Str.) 7591, Landrat Dr. Ihmer-Teobach (Rpt.) 180 Stimmen, Verbandssekretär Dr. Fleischer-Berlin (Parteilosstellung unbekannt) 46, Gemeindefiskalrat Trappe-Beuthen (Soz.) 33 und Bauerngutsbesitzer Staffig-Pohnitz (Str.) 27 Stimmen. Verspottet waren 78 Stimmen. Nathan (Str.) ist somit gewählt. — Bei der letzten Wahl im Jahre 1912 hatte Kose von 10 094 gültig abgegebenen Stimmen 8863 auf sich vereinigt, während sein sozialdemokratischer Mitbewerber 899 und die übrigen Kandidaten der nationalen Parteien den Rest der Stimmen erhielten.

Ausland.

Südafrika.

Ausdehnung des Streiks. Aufsehergefahr.

Anfangs schien das völlige Fehlen jeder Uebereinstimmung unter den einzelnen Teilen der südafrikanischen Arbeiterschaft darauf hinzudeuten, daß der Streik, der bekanntlich am Donnerstag einsetzte, völlig mißglückt sei. Wie aber die letzten Nachrichten erkennen lassen, bahnte sich der anfangs vermisste Zusammenhang allmählich unter dem Druck der Tatsachen an. So hat denn der Ausstand innerhalb der letzten 36 Stunden bedeutend um sich gegriffen. Nach einer Meldung aus Kapstadt brachen am Freitag etwa neunhundert Eingeborene aus ihrer Reservation aus und versuchten die Stadt Jagersfontein zu stürmen, die von

etwa fünfhundert weißen Einwohnern verteidigt wurde. In dem heftigen Kampfe, der sich entspann, wurden sieben Eingeborene getötet und 36 verwundet. Auf Seiten der Weißen wurde etwa ein Duzend verwundet.

Wenn sich schon die farbigen Arbeiter erheben, so kann ein Kampf aller gegen alle entbrennen, der bei den politischen Verhältnissen in Südafrika von unabsehbaren Folgen für die englische Herrschaft sein müßte. Daß die Lage zurzeit äußerst ernst ist, dürfte sich schon aus der einzigen Tatsache ergeben, daß allenthalben in Natal, Transvaal und den angrenzenden Orien der Kapkolonie die Miliz aufgebaut wurde.

Kleine politische Nachrichten.

In Bundesratskreisen soll, dem „Berl. Bot.-Anz.“ zufolge, bisher wenig Neigung bestehen, den zahlreichen Gesuchen aus Handelskreisen um eine Verlängerung der Fristen zur Abgabe der Vermögenserklärung für den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag Folge zu geben.

Nachdem der Reichstag sowohl wie die Reichsregierung bei der Debatte zur konservativen Interpellation über die Dienstbotenversicherung vollständig versagt haben, hat nunmehr die freikonservative Partei des preussischen Abgeordnetenhauses eine Interpellation eingebracht, in der sie anfragt, was die Staatsregierung zur Abhilfe der bei der Dienstbotenversicherung in Ostpreußen hervorgetretenen Mißstände zu tun gedenkt.

Nach dem Etat der preussischen Generalkommission sollen die Mittel für die Aufschaffung von Orden in Preußen im neuen Etatsjahre von 300 000 M. auf 450 000 M. erhöht werden.

Die Ministerliste in Redenburg-Schwerin ist immer noch nicht gelöst; der Personalwechsel im Ministerium des Innern und dem der Finanzen, über deren Befehl noch nichts Bestimmtes verlautet, soll erst zum 1. April erfolgen.

Jede über die Unterredungen zwischen dem italienischen Minister des Aeußern und dem zurzeit in Rom weilenden griechischen Ministerpräsidenten Venizelos verbreitete Nachricht wird von römischer Seite halbamtlich als bloße Vermutung bezeichnet, da beide Staatsmänner niemand von irgendeinem Teil ihrer Unterredungen in Kenntnis gesetzt hätten.

Zwischen Bulgarien und der Türkei finden fortgesetzt sehr rege Unterhandlungen statt, die die Unterzeichnung eines Offensiv- und Defensivbündnisses zum Gegenstande haben.

Der durch seine Teilnahme am offiziellen Empfang des Kaisers im Münchner Rathaus als „Hofgänger“ bekannt gewordene stellvertretende Vorsitzende des Gemeinderatskollegiums Witt wurde abermals in dieses Amt gewählt.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos traf am Donnerstagabend aus Athen in Rom ein.

Die türkischen Militärattaches im Auslande sollen, mit Ausnahme der der Berliner und der Wiener Gesandtschaft zugeordneten, von ihren Posten abberufen werden.

Ueber die endgültige Organisation der Akademie für Internationales Recht fand am Sonnabend im Haag eine Konferenz statt.

Die illustrierte Pariser Zeitung „L'oeil de la police“ („Das Auge der Polizei“) wurde durch das Ministerium im Reichsland verboten.

Zu einer erstmaligen Tagung wurde der deutsch-südwestafrikanische Landwirtschaftsrat auf den 2. März nach Windhof einberufen.

Der Verwaltungsrat der chinesischen Regierung sprach sich dahin aus, daß das Parlament wegen seiner Mißerfolge zeitweilig zu funktionieren aufhören müsse; gleichzeitig solle eine besondere Kommission errichtet werden, die sich mit Abänderung der ausgearbeiteten, aber den Verhältnissen nicht angepaßten Konstitution befassen solle.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

3. Sitzung. — Berlin, 10. Januar 1914.

Das Herrenhaus hielt heute eine jener Sitzungen ab, bei der man im voraus das Gefühl hatte, daß die Luft reichlich mit Elektrizität geladen sei. Es handelte sich um den Antrag des Grafen Yorck von Wartenburg, die Regierung zu ersuchen, im Reiche dahin zu wirken, daß der Stellung Preußens nicht dadurch Abbruch geschehe, daß eine Verschiebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zugunsten der Einzelstaaten Platz greife. In weit ausholender und geschickter Rede verstand es Graf Yorck von Wartenburg, dem Mißtrauen der konservativ gerichteten Kreise gegenüber der weiteren politischen Entwicklung der Dinge im Reiche Ausdruck zu geben, von der er geradezu eine nach und nach eintretende Mediatisierung der Einzelstaaten befürchtete. Von dem Vorbilde der Schweiz, der Vereinigten Staaten und anderer Länder, denen eine dem Deutschen Reiche ähnliche Verfassung zugrunde liegt, will der Redner nichts wissen. Beim Deutschen Reiche handele es sich um eine ganz besondere Gestaltung, mögen auch die größten juristischen Kapazitäten noch so viel Ähnlichkeit und Gleichheit mit anderen Staatsgebilden herausfinden.

In seiner sofort gegebenen Erweiterung vermied der Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg die nähere Erörterung darüber, ob denn diese neue Auflage des ganzen Streites über Föderalismus oder Unitarismus überhaupt notwendig gewesen sei, aber aus seiner Antwort, die eingehend alle Gebiete streifte, aus denen sich Befürchtungen im Sinne des Antragstellers ergeben sollen, klang doch deutlich das Nein heraus. Man wird dem Grundgedanken dieser Ausführungen, daß im Reiche nichts Nachteiliges für die einzelstaatliche Hoheit geschehen sei, unbedingt zustimmen dürfen. Im Herrenhause freilich fand die Behauptung des Ministerpräsidenten, daß gemäß dem alten vom Fürsten Bismarck vertretenen Grundsatz bis heute die Reichsgewalt auf das einzelstaatliche, insbesondere preussische Gebiet, nicht übergegriffen habe, lebhaften Widerspruch. Im ganzen sicherten aber insbesondere die Schlussausführungen der Rede des Ministerpräsidenten

eine günstige Aufnahme. Sehr lebhaften Beifall fand er, als er unter Volksbegeisterung den „Edelstein der Nacht und Stärke Preußens und Deutschlands“ nannte, und nicht minder mit der wirkungsvollen Betonung: Nur aus der Verschmelzung beider Gedanken, daß man ein guter Preuze und dabei auch ein guter Deutscher sein müsse, ist das Reich erwachsen und wird kräftig bleiben, wenn dieser Standpunkt sich jederzeit durchsetzt.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob über den Antrag abgestimmt werden solle oder nicht, wurde der Antrag mit 185 gegen 20 Stimmen bei drei Enthaltungen in namentlicher Abstimmung angenommen. Hierauf vertagte sich das Haus bis auf den Februar.

Der Giftmörder Hopf vor den Geschworenen.

Heute begann vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. M. die Hauptverhandlung gegen den Drogisten und Fachtlehrer Karl Hopf, dem nicht weniger als sechs Giftmorde bzw. Giftmordversuche zur Last gelegt werden, während in einem siebenten Fall begründeter Verdacht gegen Hopf besteht.

Der Lebensgang des heute 50jährigen Mannes ist ein nicht alltäglicher. Hopf stammt aus einer guten Frankfurter Bürgerfamilie und trat, nachdem er sein Einjährigenvolontariat bei der Infanterie abgedient hatte, als Lehrling in ein Drogengeschäft ein. Nach beendeter Lehrzeit war er in Drogengeschäften in London und Casablanca tätig. Nach einigen Jahren kehrte er nach Hessen zurück, wo er ein Futtermittelgeschäft gründete, das jedoch nicht sonderlich gut ging. Hopf rief dann eine Hundezuchtanstalt ins Leben, die in Züchterkreisen sich eines ziemlichen Ansehens erfreute. So war ein von ihm gezüchteter Bernhardinerhund auf einer kognologischen Ausstellung mit einem Preise von 10 000 M. ausgezeichnet. Nachdem sich aber bald ergeben hatte, daß für Hopf weniger sport- und wissenschaftliche Interessen, als vielmehr Gewinnsucht maßgebend waren, zog er sich die besseren Kreise wieder zurück, und Hopf gab seine Hundezucht auf. Er wandte sich dann der Fechtkunst zu und trat in einer Reihe von Varietés usw. als Kunstfechter mit verschiedenen überaus schönen Tricks auf, wobei der muskulöse gebaute Mann, dessen Brust mit verschiedenen Medaillen geschmückt war, auf das Publikum eine große Anziehungskraft ausübte. Trotzdem er als Fechter und Varietékünstler im allgemeinen ganz befriedigende Einnahmen erzielte, soll er sich anbauend in Geldverlegenheit befunden haben, und der Hunger nach Gold schielte auch die Triebfeder zu allen seinen Verbrechen gewesen zu sein.

Schon bei dem Tode seiner ersten Frau — Hopf war im ganzen dreimal verheiratet — tauchte der Verdacht des Giftmordes gegen ihn auf, er erhielt aber gleichwohl die Lebensversicherungssumme in Höhe von 15 000 M. ausbezahlt und erreichte sogar noch die Bestrafung von Personen und Zeitungen, die diesen Verdacht ausgesprochen hatten. Seine zweite Frau, deren Leben er gleichfalls noch versichert hatte, fing bald nach der Eheschließung an zu tränkeln und trennte sich nach wenigen Monaten von ihrem Manne, starb aber nach kurzer Zeit, ebenso wie das in der Ehe geborene Kind. Als auch die dritte Frau, die Hopf bald nach der Hochzeit mit 80 000 M. in eine Lebensversicherung eingekauft hatte, ebenfalls nach kurzer Dauer der Ehe erkrankte, begab sie sich in ein Krankenhaus, wo schwere Vergiftungserscheinungen festgestellt wurden. Jetzt wurde Hopf verhaftet.

Bei der sofort nach der Einlieferung des Verhafteten in das Gefängnis vorgenommenen körperlichen Durchsuchung fand man in der Tasche Hopfs einen Vorrat von Hyantaf. Die Hausdurchsuchung ergab in der Wohnung des Verhafteten ein ganzes Lager von Giften, so daß Hopf angesichts des erdrückenden Beweismaterials sich zu dem Geständnis herbeiließ, daß er seine dritte Frau habe vergiften wollen. In dem Laboratorium Hopfs fand man neben vegetabilischen Giften verschiedener Art, wie Arsenit

und Hyantaf auch solche animalischer Natur, und zwar äußerst virulente Typhus- und Choleraabzillenkulturen, die er sich unter falschen Angaben aus einem medizinischen Institut in Wien verschafft hatte. Die Untersuchung der Leichenreste der verstorbenen Angehörigen Hopfs hat in sämtlichen Fällen das Vorhandensein von Giftspuren mit Sicherheit ergeben.

Die Anklage gegen Hopf hat in der Zeit seit seiner Verhaftung noch eine Erweiterung erfahren. Die polizeilichen Ermittlungen haben nämlich hinreichende Verdachtsgründe ergeben, daß auch der Vater Hopfs einer verbrecherischen Handlung seines Sohnes zum Opfer gefallen ist, so daß die Anklage sich jetzt auf vierfachen Mord und dreifachen Mordversuch erstreckt. Ein umfassendes Geständnis hat Hopf bisher nicht abgelegt. — In der Verhandlung sind 51 Zeugen und neun Sachverständige geladen.

Tagesneuigkeiten.

Neue Sturmflut, Hochwasser und Schneestürme.

Nach Meldungen von der Ostseeküste ist dort an verschiedenen Stellen infolge starken Nordoststurmes wieder Hochwasser eingetreten. So kommen aus Kiel, Greifswald, Rostock, Danzig, Warnemünde, Travemünde und Lübeck Nachrichten über Hochwasserschäden. Vielerorts mußten niedrig stehende Wohnhäuser und vor allem die Kellerwohnungen geräumt werden. — Gleichzeitig wird gemeldet, daß durch Tauwetter und Regenfall in vielen Flußgebieten Hochwassergefahr eingetreten ist. So sind die Fulda, die Werra und die Weser, die Wupper, der Neckar, die Lahn und der Rhein stellenweise über ihre Ufer getreten und überschwemmen weite Strecken. Auch die Flüsse des Thüringer Waldes führen Hochwasser. Die Donau ist stark angeschwollen, aber noch nicht über die Ufer getreten. Da in der Nacht zum 10. Januar fast in allen bedrohten Landesteilen Frost eintrat, so gilt die Hochwassergefahr vorläufig für beseitigt. — Aus dem bayerischen Wald, wo der Schnee zumeist zwei Meter hoch liegt und aus Elbing, wird über heftige Schneestürme berichtet. — Der Zugzug Rom—Berlin blieb bei Reuth im Schnee stecken und konnte erst nach zwei Stunden wieder freigegeben werden.

Zur Familientragödie in Soldau wird noch bekannt, daß Baumeister Brach die furchtbare Bluttat, der seine Frau, seine fünf Kinder und seine Schwester und er selbst zum Opfer fielen, infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse begangen hat. Auch ein drohendes Strafverfahren soll mit zum Anlaß geworden sein. Es wurden Briefe von Brach gefunden, in denen er eine Aufstellung seiner Schulden gibt und mittelst, daß er seine Viehlinge nicht allein zurücklassen wollte. Brach war 50 Jahre alt und hatte seit drei Jahren ein Baugeschäft übernommen, in dem er früher selbst als Architekt tätig war. Ueber dieses Geschäft war der Konkurs verhängt. Brach sollte wegen verschiedener Geschäftsmanipulationen aus den Geschäftsbüchern Rechnung ablegen, was er jedoch verweigerte. Durch seine bevorstehende Verhaftung sollte er hierzu gezwungen werden. Die acht Leichen wurden sofort beschlagnahmt. Um 5 Uhr fand im Beisein des Ersten Staatsanwalts aus Allenstein, der zufällig zu einer Revision in Soldau weilte, an Ort und Stelle ein Beisatztermin statt. Darauf wurden die Leichen freigegeben. Wie die „Soldauer Zeitung“ meldet, muß die Bluttat in den ersten Morgenstunden des Freitag ausgeführt sein. Hausbewohner wollen gegen 4 Uhr morgens Geräusche in der Brach'schen Wohnung gehört haben.

Noch eine Familientragödie. Der Schuhmann Richard Schmidt in Hamburg, der mit seiner Frau in Zwistigkeiten lebte und die er am Donnerstag wegen ihres schlechten Lebenswandels aus dem Hause gewiesen hatte, wurde Freitag mittag in seiner Wohnung tot aufgefunden. In den Betten lagen seine drei Töchter im Alter von 2, 4 und 7 Jahren mit durchschnittenen Kehle. Der Tod war bei allen vier Personen nach kurzer Zeit eingetreten.

Schmidt hat einen Brief an seine Frau hinterlassen, in dem er ihr schreibt, er erfülle ihren Wunsch, endlich frei zu sein. Damit sie keine Last mehr von den Kindern habe, habe er sie mit sich genommen. Er bittet darum, mit den drei Kleinen zusammen in einem Grabe beigesetzt zu werden. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß Schmidt zuerst seine beiden jüngeren, darauf seine ältere Tochter getötet hat, in deren Hülle man bei der gewaltsamen Öffnung der Wohnung noch das Messer fand. Schmidt verlegte sich durch einen Schuß schwer und machte dann seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Im Neckar ertrunken. Bei Herstellung des für die Stuttgarter Kläranlage bestimmten Däkers, der bei dem Eisenbahnviadukt unter dem Neckar bei Cannstatt hindurchgeführt wird, sind infolge des nassen Wetters zwei Arbeiter auf einem über den Fluß gebauten Uebergang ausgeglitten, ins Wasser gerutscht und ertrunken. Rettungsversuche blieben erfolglos.

Die größte Wasserkraftanlage Deutschlands, die Reihachwerke, ist nach eingehenden Probeversuchen, welche ihre Leistungsfähigkeit in allen Teilen nachgewiesen haben, endgültig dem Betriebe übergeben worden. Gleichzeitig wurde auch die Stromlieferung an die Stadt München und an die oberbayerische Ueberlandzentrale aufgenommen.

Neunzehn Personen aus Seenot gerettet. Das in Astoria im Staate Oregon eingetroffene deutsche Barkschiff „Eisbär“ rettete auf der Reise von Santa Rosalia in Mexiko den Kapitän, dessen Frau und zwei Töchter sowie sechzehn Offiziere und Mannschaften der englischen Barke „Battle Abbey“, die am 28. Dezember auf hoher See verbrannte.

Schiffskatastrophe und Sturmflut in Japan. In den letzten Tagen wüteten an der japanischen Küste schwere Stürme, die großen Schaden anrichteten. Der Rüstendampfer „Ashtakamaru“, der überladen war, kenterte in der Surugabai. Von 125 Passagieren erlitten hundert. — Am Freitag wurde durch eine große Flutwelle die japanische Küste bis zu einer Höhe von zweihundert Fuß verwüstet, die Anlagen des Hafens von Hamada gänzlich zerstört und Häuser und Schiffe weggeschwemmt. Die Verluste an Menschenleben sind noch nicht bekannt.

Kurze Inlands-Chronik.

In Hohenfals (Posen) wurden drei Schüler verhaftet, die eingestanden haben, in der dortigen katholischen Kirche schon seit Monaten den Andächtigen fortgesetzt Portemonnaies aus Taschen und Pompadours gestohlen zu haben. Die erbeuteten Beträge wurden vernascht oder anderweit vergebend.

Der Bremer Senat begnadigte den Großkaufmann Alfred Plate, Wittinhaber der Baumwollfirma Gebr. Plate, die er durch seine Millionenpekulationen zum Konkurs brachte, nachdem er die wegen Bilanzfälschungen und Konkursvergehens über ihn verhängte Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren bis auf reichlich ein Jahr verbüßt hatte.

Die beabsichtigte Beteiligung der Sonaeberger Spielwarenindustrie an der Weltausstellung in San Francisco ist gescheitert. Die Privatsammlungen erbrachten nicht den erforderlichen Betrag.

In Lichtenau (Westfalen) ist das Amtsgerichtsgebäude niedergebrannt. Gerettet wurde nur der Rassenbestand, die Grundbücher und ein Teil der Akten. Die Ursache des Feuers ist noch nicht festgestellt.

Der Fabrikant Ferdinand Schübe in Hannover hat sich am Freitag erschossen. Schübe war Kandidat für die Bürgervorsteherwahlen im Tiergartenstraßenviertel. Er hat eingestanden, daß er anonyme Schmähbriefe an seine Mitkandidaten geschrieben hat.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riefemann.

Nachdruck verboten.

Rembert, der am Abend vorher sehr spät aus der Stadt heimgekehrt, und tagsüber sehr viel in seiner Wirtschaft zu tun gehabt, hatte seine Frau nur flüchtig während der Mahlzeit gesehen. Erst als sie beide im Wagen saßen und Trüberg zurollten, sprachen sie mehr miteinander, aber Rembert war abgelenkt und einsilbig und schien heute Gesinas gestrige Rolle übernommen zu haben.

„Wie leicht Deine Stimmungen wechseln, Gesina“, sagte er, „gestern sah ich mühsam unterdrückte Tränen in Deinen Augen, und heute lachst du dieselben.“

„Ich hatte ja Kopfschmerz. Ach, Rembert, das Leben ist doch schön, wenn man es nur so recht ergreift, sich so recht an ihm reut.“

„Gewiß“, erwiderte Rembert kurz zu Gesinas Enttäuschung, sie hatte eine andere Antwort erwartet.

Er streifte sie mit einem forschenden Blick. „Ich habe noch gar nichts Ausführlicheres über Deine gestrige Fahrt nach Werresfer gehört. Du hast mir nur erzählt, daß es Onkel Albrecht besser geht. War außer Dir noch Besuch dort?“

„Nein. Wer sollte auch kommen? Die meisten waren milde nach dem Trüberg'schen Fall und wollten für heute Kräfte sammeln.“

„Nun, Venno Senden zum Beispiel.“

„Ach ja“, erwiderte Gesina arglos, „er hatte es halb und halb versprochen, zu kommen. Aber wahrscheinlich hat er irgend eine Abhaltung gehabt.“

„Also doch“, dachte Rembert beunruhigt und ärgerlich, und ihr dann fort: „Halb und halb versprechen und dann nicht Wort halten zu können, ist oft sehr fatal.“

Gesina blinnte ihren Mann etwas befremdet an.

„Aber es kommt doch oft vor“, sagte sie unbefangen, „man ist nicht immer Herr seiner Zeit. Venno hat es auch sicherlich leid getan, sich nicht persönlich, wie es seine Absicht war, nach Onkel Albrechts Befinden erkundigen zu können.“

Es wäre jetzt sicherlich das Bescheidteste gewesen, wenn Rembert seine Frau an seine Brust gezogen und ihr zugehört hätte: „Sag, Gesina, liebst Du mich von ganzem Herzen? Oder tut es Dir nachträglich leid, daß Du nicht Vennos Frau geworden? Ich bin nämlich rasend eifersüchtig auf ihn, weil er Dich einmal lieb gehabt und wer Dich liebt, kann Dich ja niemals vergessen.“

Aber Rembert hielt es für angemessener, sich für den Rest der Fahrt in ein finsternes Schweigen zu hüllen und nur am Schluß derselben ganz kurz zu sagen: „Ich vergaß, Du mitzuteilen, Gesina, daß ich morgen auf ein paar Tage nach Kaval reife. Ich habe dort einiges Wichtiges zu erledigen.“

Ein Schatten huschte über Gesinas reizendes Gesicht. Jede Trennung von Rembert war ihr schrecklich. Sie legte ihre Hand in die seine und fragte leise und zaghaft: „Hast Du Sorgen, Rembert? Darf ich sie Dir tragen helfen? Ich versuche, daß ich etwas Unangenehmes beschäftigt, Du siehst so aus, als ob Dich eine Sache quält.“

Leider hielt in diesem Augenblick das Coupee vor der Freitreppe in Trüberg und überhob Rembert einer Antwort, sonst wäre es vielleicht doch noch zu einer Aussprache zwischen den Beiden gekommen, die trotz ihrer großen Liebe zu einander die erlösenden Worte nicht finden konnten, die ihr gegenseitiges Verhältnis klar gestellt und beiden das seelische Gleichgewicht wiedergegeben hätten.

Ja, Frau Gesina feierte Triumphe.

Zur Hochzeit waren nur die Allernächsten, die Verwandten und Kirchspielnachbarn eingeladen. — Bald nach der Trauung fuhr das junge Paar fort, und nachdem Frau von Eller, welcher die Trennung von ihrer Kleinsten sehr schwer fiel, einen Weintraumpf glücklich überwunden, machte man einen matten Versuch, zu tanzen, der jedoch, weil eine geeignete Tanzmusik fehlte, da Frau von Eller keinen zweiten Ball wünschte, bald scheiterte.

Bis zum Souper war noch eine gute Weile; um die Zeit ein wenig auszufüllen, bat Frau von Eller ihre Nichte Dodo um ein paar Wieder.

Anna Senden begleitete sehr gut und korrekt, und Dodo ließ sich von Langsam, der sie heute verliebter denn je anmachte, zum Flügel geleiten. Sie stellte sich so, daß sie Rembert im Auge behielt und begann dann mit ihrer, im Saal viel voller, als auf dem Wasser klingenden, wirklich schönen Stimmen, welche der geradezu hinreißende Vortrag noch übertrug:

Geschrieben in den Sternen

Ist unser Erdenbund —

Durch Dich erst kommt' ich lernen

Der Liebe tiefsten Grund.

Und willst Du's mir nicht sagen,

Ich schau's in Deinem Blick —

Mein Herzgeßel' ich schlagen

Verauscht von all' dem Glück.

Die Seligkeit zu nennen

Ist arm ein jedes Wort;

Kein Schicksal darf uns trennen —

Die Liebe reißt uns fort.

Dein Stolz gebietet Schweigen,

Doch liebst Du mich allein,

Du willst es mir nicht zeigen,

Daß Deine Seele mein —!

Und doch mußt Du Dich fügen,

Die Stunde ist nicht fern —

Nur Menschenlippen lügen,

Doch niemals trügt ein Stern.

Während Dodo sang, schien sie sich förmlich mit ihren Blicken an Rembert festzusaugen.

Er war jedoch so gefühllos, gar keine Notiz davon zu nehmen — entweder starrte er vor sich hin oder sein Auge suchte eine Frau, neben welcher Venno saß.

Man bestürmte Dodo von allen Seiten mit Bitten um weitere Vorträge, allein, flehentlich erstere mit kurzen, fast unfreundlichen Worten ab.

Sie hatte ja doch nur für Rembert gesungen, und ihr Lied mit seiner schmeichelnden, Herz und Sinn bedröndenden Melodie hatte wider ihre Erwartung gar keinen Eindruck auf ihn gemacht. Darum eben sang sie heute Abend keinen Ton mehr.

In diesem Augenblick war ihr die ganze Welt so grenzenlos gleichgültig, daß sie der Untergang derselben ganz kühl gelassen hätte, vorausgesetzt, daß sie und Rembert auf irgend einer, aus dem alten Chaos erstehenden neuen Welt nachlebten.

Auf Gesina hatte der Gesang eine größere Wirkung gehabt — ihr war so weich, so dankbar zu Mutte, ihr ganzes Wesen war wie aufgelöst in dem Gefühl, sich als Remberts Eigentum zu wissen.

Die köstliche, milde Mondnacht lockte auf die Terrasse und in den Garten. In letzterem sollte ein Feuerwerk abgebrannt werden; die Vorbereitungen zu demselben verzögerten sich, und unterdessen schwärmte die Gesellschaft in Gruppen und paarweise durch die Gänge und Alleen.

Gesina hatte Vennos Arm genommen, während ihr Mann von Dodo zurückgehalten worden war, allerdings gegen seinen Willen. Die schöne, kokette Dodo war ihm geradezu lästig.

Die Mondnacht löste Vennos Zunge — er rang heute mit einem großen Entschluß. Gesinas Nähe war seinem Herzen noch immer gefährlich, er mußte endlich ein Ende machen, mußte mit diesen Hoffnungen, die sich jahrelang immer wiederholten, abschließen. Er beugte sich zu Gesina, um deren Haupt das Mondlicht silberne Fäden spann, so daß es wie ein Heiligenschein auf dem blonden Haar flimmerte, hinab: „Sind Sie glücklich, Frau Gesina?“ — er sprach ihren Namen ganz besonders weich und zärtlich aus — „es ist sicherlich tatlos von mir, solch eine Gewissensfrage zu stellen, aber ich will es einmal von Ihren Lippen hören, daß Sie glücklich sind.“

Sie blinnte voll zu ihm auf.

„Nieder Freund — ich bin unsagbar glücklich — es gab eine Zeit, in der ich dachte, das Leben könne mir nichts mehr bieten, ich müßte es opfern, um eines geliebten Menschen willen, es von mir werfen, wie etwas Ueberflüssiges, etwas, das mir keinen Segen mehr bringen würde — ich war im Begriff, eine große Sünde zu begehen, da gab Gott mir ein Zeichen — er bewachte mich, wie durch ein Wunder, vor einem schändlichen Tod — er schenkte mir körperliche Genesung.“

Fortsetzung folgt.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Urteilsbegründung in dem Prozeß gegen Leutnant Forster durch den Richter führt sich auf § 53 des Reichsstrafgesetzbuches. Das Gericht hat vor allem angenommen, daß der Schutzmacher Bland tatsächlich den Ausdruck: „Barte, Junge, du wirst gemacht“ gebraucht habe. Der Fahnenjunker Wiß, der den Ausdruck hinter sich vernahm, habe sich umgedreht und einen Mann gesehen, der in die Tasche griff, als wolle er ein Messer herausziehen. Er habe Bland mit Bestimmtheit als diesen Mann bezeichnet. Da er einen zweiten Mann nicht bemerkt habe, könne kein anderer in Frage kommen. von Forster habe also annehmen können, daß Bland sich auf ihn stürzen wolle. Notwehr habe also in vollem Umfange vorgelegen.

Das Mainzer Schülerattentat vor Gericht. Der sechzehn Jahre alte Sekundaner Ernst Kaufmann, der am 8. November in der Realschule auf den Lehrer Wiltig einen Revolverschuß abgab und sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzte, wurde von der Mainzer Strafkammer von der Anklage des Mordversuchs freigesprochen. Es ließ sich in der Verhandlung nicht nachweisen, daß Kaufmann wirklich die Absicht gehabt hätte, auf den Lehrer zu schießen. Nach der Ansicht des Gerichts liegen verschiedene Gründe zu der Annahme vor, daß Kaufmann lediglich sich selbst vor den Augen des Lehrers, durch dessen Behandlung er sich verletzt fühlte, und vor den Augen seiner Mitschüler erschließen wollte. Der Sekundaner wurde nur wegen Schießens an verbotenen Ort zu einer Woche Haft verurteilt. Davon gelten drei Tage durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Versteuerung der Miet- und Pachtverträge.

Schriftliche und mündliche Verträge über die Verpachtung oder Vermietung in Preußen gelegener unbeweglicher Sachen sind stempelspflichtig, wenn der auf die Dauer eines Kalenderjahres zu berechnende Zins mehr als 360 Mark und bei Verpachtung von Grundstücken zur land- und forstwirtschaftlichen Nutzung mehr als 3000 Mark beträgt. Eine Steuer gelangt jedoch dann nicht zur Erhebung, wenn der für die Gesamtdauer des Vertragsverhältnisses zu entrichtende Zins den Betrag von 150 Mark nicht übersteigt. Mündliche und schriftliche Verträge über die Vermietung möblierter Zimmer sind wie die Mietverträge über Grundstücke zu versteuern. Steuerfrei sind dagegen Mietverträge, durch die Gastwirte oder Zimmervermieter Fremde zur Beherbergung aufnehmen. Die Versteuerung der schriftlichen und mündlichen Pacht- und Mietverträge erfolgt in der Weise, daß der Verpächter oder Vermieter die abgeschlossenen Verträge des letzten Kalenderjahres einzeln in ein Verzeichnis, das von allen Hauptzoll- und Zollämtern und den Stempelverteilern unentgeltlich bezogen werden kann, einträgt und es bis spätestens zum 31. Januar eine Zollstelle oder einem Stempelverleiher vorlegt. Eine Aufforderung zur Versteuerung erfolgt nicht. Die in den Verzeichnissen zu machenden Angaben können auf Verlangen bei der Zollbehörde zu Protokoll erklärt werden. Die wesentlichen gesetzlichen Bestimmungen und der Tarif sind auf dem Verzeichnis angegeben. Die Nichtversteuerung oder nicht rechtzeitige Versteuerung der Verträge sind unter Strafe gestellt.

Lokales und Provinzielles.

*** * * Herborn, 12. Jan.** Wiederum ist ein rascher Witterungswechsel eingetreten, ein erfreulicher, das nicht gerade angenehme Tauwetter mit seinen Wassermengen und Pfützen an den Straßen und Plätzen der Stadt mußte einem fast unvermittelt einsetzenden starken Frost weichen. In vergangener Nacht trat noch Schneefall hinzu, so daß heute früh eine prächtige Winterlandschaft in zartem weißen Kleide sich den Blicken darbot. — Doch melden sich auch schon die ersten Frühlingsboten: heute morgen wurden nämlich auf unsere Redaktion drei Raikäfer, munter und froh in ihrer „Behausung“ — einer Rindholzschatel — krabbelnd, überbracht. Hoffen wir, daß es, wenn auch reichlich frühe, so doch gute Vorboten sein mögen.

*** * * Lichtspieltheater.** Das neue Filmwerk „Die Jungfrau von Orleans“, das gestern Abend im Saalbau Metzler zur Aufführung kam, hat gehalten, was es versprochen: es ist eine erstklassige Schöpfung auf dem Gebiete der Filmkunst. Ergreifend und schön ziehen die einzelnen Szenen am Zuschauer vorüber, vom Anfang bis zum erschütternden Schluß denselben in gleichem Maße fesselnd. Auch das übrige Programm verdient lobend erwähnt zu werden. Na entlich die Darstellung von Beethovens Leben und Leiden, die großen Eindruck machte ob ihrer nicht selten hochdramatischen Momente. Auf dem Gebiete des Humors waren es „Regina war schuld“ und „Nur keine korrupte Frau“, die die Zuschauer nicht wenig anregten. Ein sehr schönes Programm und demnach für den Besucher ein schöner interessanter Abend. Das Haus war denn auch überfüllt, was die Leitung des Theaters wohl gerne vermerkt hat. Heute Abend findet eine Wiederholungs Vorstellung mit dem gleichen Programm statt, worauf wir aufmerksam machen.

*** Nassauische Sparkasse.** Am Ende des abgelaufenen Jahres dienten dem Sparverkehr der Nassauischen Sparkasse außer der Hauptkasse in Wiesbaden und den 28 Landesbankstellen 169 Sammelstellen. Die Zunahme der Spareinlagen betrug 5 1/4 Millionen Mark. Dadurch haben die Spareinlagen der Nassauischen Sparkasse den Gesamtbetrag von 145 Millionen Mark erreicht, die sich auf fast eine Viertelmillion Sparfassenbücher verteilen. Der Zinssatz der Spareinlagen ist bekanntlich am 1. Januar 1914 auf 3 1/2 Prozent erhöht worden.

-r Saiger, 12. Jan. Samstag kurz vor Mittag ereignete sich hier ein recht bedauerlicher Unglücksfall auf der neuen Bahnstrecke in der Nähe der Sania. Der bei der Bahn beschäftigte 17 jährige Albert Kemper von Rodenbach wollte auf den in der Fahrt nach Rodenbach befindlichen Zug aufspringen, kam aber dabei zu Fall. Er wurde so überfahren, daß der eine Arm vom Körper getrennt wurde. Ferner wurde der Verunglückte am Kopf und einem Bein erheblich verletzt. Man brachte den Verunglückten zum hiesigen Krankenhaus, wo er von Herrn Dr. Lübbers alsbald notdürftig verbunden wurde. Mit dem nächsten Zug schaffte man ihn zur Klinik nach Gießen, da wenig Hoffnung vorhanden war. Auf dem Transport in der Nähe Ehringshausen ist er dann von seinen Schmerzen durch den Tod erlöst worden.

eh Offenbach (Dillkreis), 12. Jan. Der auf Zech „Rottland“ am letzten Samstag in der Frühe verunglückte Bergmann Hermann Theis ist noch im Laufe des Mittags seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Fall ist um so tragischer, als der Verunglückte der einzige Sohn der Familie und mit die Stütze derselben gewesen ist. Ueber den Unglücksfall selbst haben wir bereits in letzter Nummer berichtet.

-r Lüheln, 12. Jan. In der verfloßenen Woche wurden einem Arbeiter bei der Bahn von Storch-Schöneberg die beiden Beine abgefahren. Der Mann lebt noch. Früher soll er in Saiger mit den Pferden bei den Reumkircher Fuhrleuten für den Bahnbau gefahren haben.

Ehringshausen (Dill), 10. Jan. Mit dem 1. Jan. ist hier selbst eine allgemeine Ortskrankenkasse für die Bürgermeisterei Alsfeld, Alsbach-Launbach, Greifenstein und Sörscholz errichtet worden. Vorsitzender der Kasse ist Konrad Schaub, Rechnungs- und Kassensührer Karl Hofmann, beide zu Ehringshausen. In den Orten Dorlar-Hohenjohms, Krosdorf und Ulm wurden Zahlstellen eingerichtet.

Bottenhorn, 10. Jan. Dieser Tage wurde hier in drei Wirtschaften je ein falsches Zweimarkstück in Zahlung gegeben. Die Falschfälsche tragen die Jahreszahl 1907 und das Bildnis Kaiser Wilhelms II. Wie verlautet, sind in Wallau zwei Personen verhaftet worden, die im Verdacht stehen, falsches Geld angefertigt bzw. verausgabt zu haben.

*** Limburg, 11. Jan.** Unter dem Vorsitz des Pfarrers Anthes (Vörsstadt) hielt der Landesverband deutsch-evangelischer Jugendvereine Nassau im „Evangelischen Vereinshaus“ seine diesjährige Hauptversammlung. Dem Tätigkeitsbericht zufolge fassen die Jugendvereine neuerdings in Nassau überraschend schnell Fuß, namentlich im Lahngebiet. Ein geplanter Zusammenschluß des Verbandes mit den Jugendvereinen des mittelhessischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine wurde einer späteren Tagung zur Erledigung überwiesen. In den Vorstand wurden wiedergewählt Pfarrer Kumpf (Langenschwalbach) und Landgerichtsrat Dr. Niem (Limburg).

*** Frankfurt a. M., 11. Jan.** Der Magistrat hat eine Vorlage über die Errichtung eines städtischen Nachrichtenbüros in Vorbereitung. Durch das Büro sollen der Presse alle wichtigen Mitteilungen über städtische Angelegenheiten zugeföhrt werden. Zugleich aber soll es auch als „Dementierstube“ für unrichtige Zeitungsmeldungen dienen.

*** Cronberg, 11. Jan.** Der klare Frosttag brachte heute den Taunusbergen abermals einen außerordentlich starken Verkehr. Die in den höheren Lagen noch sehr günstigen Schneeverhältnisse gaben deshalb zu zahlreichen sportlichen Wettkämpfen Veranlassung. Auf dem „Schwarzen Bergweg“ veranstaltete der „Klub Taunus“ ein Wettrennen für Herren-Einsitzer und Damen-Einsitzer und Zweisitzer.

Cronberg, 10. Jan. Eine außerordentliche Generalversammlung der Cronberger Eisenbahngesellschaft, in der 19 Aktionäre mit 2841 Stimmen und 752300 Mark Aktienkapital vertreten waren, genehmigte heute mit Einstimmigkeit den Uebergang des Vermögens der Cronberger Bahn als Ganzes an den Staat, und beschloß die Auflösung der Gesellschaft ohne Liquidation. Der Staat gewährt als Gegenleistung an die Gesellschafter eine Abfindung, und zwar für jede Aktie eine oder mehrere Staatsschuldverschreibungen der dreiprozentigen konsolidierten Staatsanleihe vom 1. Januar 1914 ab. Verwaltung und Betrieb der Eisenbahn gehen vom 1. Jan. 1914 ab auf Rechnung des Staates. Wie der Vorsitzende mitteilte, wird der Staat nach der vollständigen Uebernahme der Bahn für Neuanschaffungen und Verbesserungen an der Bahn selbst etwa 1 200 000 Mark aufwenden.

*** Müßelsheim, 11. Jan.** Der wiederholt von der Regierung nicht bestätigte sozialdemokratische Gemeinderat Georg Jung wurde bei der gestrigen Wahl abermals mit 438 Stimmen zum Beigeordneten gewählt. Der bürgerliche Gegenkandidat erhielt 358 Stimmen.

Höchst a. M., 10. Jan. Das „Höchst. Kreisbl.“ berichtet: Dieser Tage kam der „Rechner“ einer Versicherungskasse eines Nachbarortes in eine hiesige Druckerel. „Ich brauche doch wieder e paar Quittungszettel für unser Viehkauf“, sagte er. „Gib hun Ihne do e Muster von de letzte mitgebracht“, fügte er hinzu und überreichte dabei dem Drucker ein solches, das im Jahre — 1851 gedruckt war. „Sie könne“ se grad wieder mache wie die do; nur statt Gulde und Kreuzer drucke Se mer Mark und Pfennig, sunst kann alles so bleibe.“ — Leider stand der Satz nicht mehr.

*** Höchst a. M., 11. Jan.** Am Sonntag den 18. Januar feiert der hiesige evangelische Arbeiterverein sein 25. Stiftungsfest durch Festgottesdienst, akademische Feier und gefellige Zusammenkunft.

— Auf der Station Münster der Höchst-Königsteiner Bahn stießen gestern früh in der Dunkelheit zwei Züge infolge vorzeitigen Signalgebens zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Dagegen ist der Materialschaden bedeutend. Eine Lokomotive mußte außer Dienst gestellt werden. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

*** Wicker, 11. Jan.** Dekan Schaller aus Kirdorf-Homburg wurde an Stelle des verstorbenen Dekans Orth nach hier berufen und tritt sein Amt bereits am 1. Februar an.

*** Zoden a. L., 11. Jan.** Zu Reklamezwecken für die hiesigen Kur- und Badeanstalten bewilligte die Gemeindevertretung für das laufende Jahr die ansehnliche Summe von 23 000 Mark.

Bendorf, 8. Jan. Hier ist es gestern zu einem Konflikt zwischen Bürgermeister und dem Gemeinderat gekommen. Letzterer verlangte zu Beginn der Sitzung Aufklärung über verschiedene Vorkommnisse in der Gemeinde. Der Bürgermeister erklärte, diese bei Punkt 9 der Tagesordnung geben zu wollen. Einen Antrag auf Abstimmung, ob die Angelegenheit an erster oder neunter Stelle erledigt werden solle, lehnte er ab und erklärte: „Ich lasse über den Antrag nicht abstimmen“. Hierauf verließen 11 Gemeinderatsmitglieder den Sitzungssaal.

Wiesbaden, 10 Jan. Das hiesige Amtsgericht nahm den Fabrikarbeiter Wilhelm Schiebler aus Viebrich in Untersuchungshaft, weil er sich seiner ihm vor 4 Monaten angetrauten zweiten Frau dadurch hatte entledigen wollen, daß

er sie abends in der Dunkelheit in der Nähe des Zollgebäudes in den Rhein stieß. Die Frau wurde auf ihre Hilferufe von Passanten gerettet. Das Motiv zu der Tat ist anscheinend in dem Umstand zu suchen, daß Schiebler ein Dienstmädchen heiraten wollte und daß ihm die Frau dabei im Wege stand.

— Mit dem am Freitag abend um 8 Uhr 33 Min. hier eintreffenden Silzuge wurde der Mörder Sed aus Offenbach unter guter Bewachung in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Sanau, 12. Jan. Die fortschrittliche Volkspartei stellte Professor Hillmann aus Frankfurt zum Kandidaten für den Reichstagswahlkreis Sanau-Gelnhausen-Orb auf.

Kassel, 10. Jan. Heute Nachmittag löste sich in der Kalligewerkschaft Dönges ein schweres Mauerwerkstück und stürzte aus beträchtlicher Höhe hinab. Vier Schachtarbeiter wurden von dem Stein getroffen, von denen einer sofort getötet wurde, während drei andere schwer verletzt ins nächste Krankenhaus geschafft werden mußten.

Neueste Nachrichten.

Interessante Telegramme an Jagow und Oldenburg.

Berlin, 12 Jan. Die „Straßburger Neue Zeitung“ teilt dem Straßburger Korrespondenten des Berliner Tageblatts bezüglich der Telegramme des Gerichtsvorsitzenden, Generals Pelet-Narbonne, an v. Jagow und Oldenburg mit, daß am Sonnabend vormittag 10 Uhr 45 auf dem Straßburger Hauptpostamt zwei Telegramme aufgegeben wurden, die folgenden Wortlaut hatten: „Freispruch, Beste Grüße, Pelet.“ Die Telegramme wurden an die Adressen Jagow-Berlin und Oldenburg-Januschau-Westpreußen gesandt. Da der Vorsitzende des Militärgerichts von Pelet-Narbonne heißt und die Telegramme durch einen Offiziersburschen aufgegeben wurden, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Gerichtsvorsitzende und der Absender identisch sind. Außerdem wurden die Telegramme von dem Offiziersburschen bereits zu einer Zeit aufgegeben, wo die ersten Pressevertreter trotz Verneinung von Autos noch nicht auf dem Telegraphenamt angekommen waren. Sie müssen also bereits vor der öffentlichen Verkündung des Urteils niedergeschrieben sein.

Delcassés Nachfolger.

Paris, 12. Jan. Wie das „Echo de Paris“ meldet steht es fest, daß der Staatsrat und Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, Paleologue, zum Nachfolger Delcassés für den Volschasterposten in Petersburg auszuweisen sei. Die Ernennung wird in den nächsten offiziell bekannt gegeben werden. Paleologue steht anfangs der 50er Jahren und seit 1880 in diplomatischen Diensten Frankreichs.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Dienstag, den 13. Januar. Nur zeitweise heiter, einzelne leichte Schneefälle, Frost etwas zunehmend.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau

Margarethe Jeschke
geb. Kolb

im Alter von 27 Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Herborn, den 12. Januar 1914

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag 2 1/2 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Unerwartet verschied am vorgangenen Samstag infolge eines Unglücksfalles unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Hermann Theis

was wir hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid mitteilen

Offenbach (Dillkreis), 12. Januar 1914.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Januar nachmittags 1/3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Für Bizzinalwegebauten sollen am Samstag, den 17. Januar 1914 vormittags 11 1/2 Uhr auf der Bürgermeisterei zu Saiger die Lieferung, das Anfahren und Schlagen von 280 cbm Basaltsteinen, die Lieferung von 50 cbm Bindematerial und rund 40 cbm Mauersteinen, sowie die Mauerarbeiten für rund 30 cbm Stützmauerwerk öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Wegebauarbeiten

für die Stadtgemeinde Dillenburg — Lieferung von circa 500 cbm. Gefüll- und Klopffsteinen — sind zu vergeben. Angebote wolle man bis zum 21. d. M. an das Stadtbauamt einreichen, woselbst auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Jetzt müssen Sie Winter-Schuhe bei uns kaufen

denn wir gewähren auf unsere ohnehin enorm billigen Preise noch

10 Prozent Rabatt!

Springmann's Schuhwaren-Haus

Nürnberg Würzburg Erlangen Gießen, Bahnhofstr. 58 Fulda Aschaffenburg Schweinfurt

Öffentliche politische Versammlungen.

Dienstag, den 13. Januar d. Js. abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Freischlad in Ufersdorf.

Mittwoch, den 14. Januar abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Karl Winkel in Erdbach.

Donnerstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Wechtum in Breitscheid.

Freitag, den 16. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Otto Böhm in Schönbach.

Samstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Ferd. Selzer in Hörbach.

Vortrag

des Bezirksleiters Herrn Sauer über die

Gemeinnützige Volksversicherung.

Auch ist derselbe bereit, über Arbeiter-Versicherungen Auskunft zu geben.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Einberufer.

Sammelbücher

für die Alters- und Invaliditäts-Versicherung sind zu haben in der

Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Heute Montag, den 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr

„Die Jungfrau von Orleans“

Großes Filmwerk von einzigartiger historischer Bedeutung.

Großartige Kriegs-Szenen. :: Pompöse Massenaufzüge.

Die Aufnahmen sind an Ort und Stelle der geschichtlichen Begebenheiten gemacht worden

— sowie das übrige sensationelle Programm —

Schreinerarbeiten.

Die Schreinerarbeiten zum hiesigen Schulerweiterungs-Bau sind zu vergeben. Angebote wolle man bis Donnerstag, den 15. ds. Mts., vormittags an das Stadtbauamt in Dillenburg einreichen, woselbst auch Zeichnungen usw. ausliegen.

Ich habe mit dem heutigen Tag ein Cigarren-Geschäft

eröffnet, was ich Freunden u. Bekannten hierdurch empfehlend mitteile.

Meine Schneiderei führe ich wie seither weiter.

Friedrich Irrle

HERBORN, Hauptstrasse 74.

Friedr. Bähr, Herborn

Mühlgasse 11-13

empfiehlt sein Lager in

Rhein- u. Moselweinen

spanischen u. griechisch. Portweinen, Dessert- u. Kraukeweinen, Drogen u. Verband-: Artikeln, Kolonialwaren. :
= Kakao und Schokolade =

Siegerländer Schwarzbrot in nur bester Qualität zu billigsten Preisen.

Schmaler Weg 7 ist eine Annahmestelle für alte Metalle, Zement-Abfälle, gestrickte und andere Lumpen.

Karl Färber, Herborn

Schmaler Weg 7.

Für Leser

äußerst günstige Gelegenheit. So lange der Vorrat reicht gehe ich ab:

Gartenlaube, Daheim, Fliegende Blätter, Heber Land und Meer, Universum, Fürs Haus, Sonntags-Zeitung, Sonntagsblatt, Und für Alle etc. etc. pro Jahrgang 1.50

Louis Baumann
Herborn.

Einrahmung

von Bildern und Brautkränzen in einfachster bis feinsten Ausführung.

Anfertigung modern. Rahmen aus massivem Kiefernholz.

Beste, sauberste Arbeit. Billigste Berechnung.

Karl Schnautz
Herborn, Schulberg 2.

Jauchekarren

starke verzinkte liefert franko jeder Bahnstation 75 Ltr. zu M. 20,— 100 " " 24,—

Westf. Handfuhrgeräte-Fabrik Siegen 38.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Montag 8 Uhr Missionsnähverein im Saale der Kleinkinderschule.

Schönbach.

Dienstag 8 1/2 Uhr Bibelstunde Herr Pfarrer Conrad.

Dillenburg.

Dienstag 8 Uhr Jungfrauenverein.

Dillenburg.

Mittwoch 8 1/2 Uhr Jünglingsverein.

Freitag 7 1/4 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Eben-Ezer-Kapelle

(Methodistengemeinde)

Dillenburg, Oranienstraße.

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde.

150 Stück Harzer Kanarienvögel

Stm. Seifert Trute, Tag- und Nachtflieger prima Zuchtweibch. usw. stelle ich von heute an bis Mittwoch Abb. im Gasthof Sturm in Dillenburg zu billg. Preisen zum Verkauf.

Bogelhändler Kruse.

Stm. Seifert

Tag- und

Nachtflieger

prima

Zuchtweibch.

usw. stelle ich

von heute an

bis Mittwoch Abb. im Gasthof

Sturm in Dillenburg

zu billg. Preisen zum Verkauf.

Bogelhändler Kruse.

Möbel

jeder Art sowie

komplette Einrichtungen

in jeder Holz- u. Stilart

liefert billigst

Wilh. Seissler, Herborn

Sandweg neben Nass. Hof.



Räumungs-Ausverkauf



des Modewarenhauses

Carl Nowack Giessen

Sämtliche Restbestände in Winter- und Sommerwaren enorm billig.